Der Kämpfer und sein Sprachrohr : "Kalendervater" Remigius Niederberger

Autor(en): **Flüeler, Brigitt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **150 (2009)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1029999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Kalendervater» Remigius Niederberger

Der Kämpfer und sein Sprachrohr

Eigentlich war Pfarrer Niederberger gegen die Pressefreiheit. Er wusste aber sehr wohl, wie man sie nutzt.

Text: Brigitt Flüeler
Bilder: zvg

Noch nie hatte jemand in Nidwalden einen so grossen Trauerzug gesehen! 1200 Personen nahmen am 17. Januar 1885 an der Beerdigung des Stanser Pfarrers und bischöflichen Kommissars Remigius Niederberger teil. Er war am 14. Januar spät abends nach langer, schwerer Krankheit gestorben.

Der Bischof von Chur sprach von einem grossen Verlust für die Diözese und die Schweizer Katholiken. Diese trauerten um einen Exponenten der Katholisch-Konservativen, einen der schärfsten Gegner und Kritiker der Radikal-Liberalen und ihres neuen Bundesstaates, um den Volksschriftsteller und Redaktor des national bekannten «Nidwaldner Kalenders», der zeitweise in mehreren Auflagen bis zu 30'000 Stück erschienen war. In Stans trauerte man aber auch um einen Mann, der wie kein anderer seines Jahrhunderts die gesellschaftlichen und religiösen Strukturen des Dorfes geprägt hatte.

Als Niederbergers Testament geöffnet wurde, fand sich ganz am Schluss folgende Bemerkung: «Es wäre mein sehnlichster Wunsch, dass der Nidwaldner-Kalender mit vielem Fleiss fortgesetzt werden möchte. Aber er soll das volksthümliche Kleid, welches ich ihm zu geben bestrebt war, beibehalten. Mit gutem Willen werden sich Männer finden lassen, welche volksthümlich zu schreiben verstehen.»

Um Niederberger und sein Werk zu verstehen muss man sich die politische Situation jener Jahre kurz vergegenwärtigen.

Die Schweizer Staatskrisen

Remigius Niederberger lebte in einer politisch unruhigen Zeit. In seiner Kindheit und Jugend waren die Erinnerungen an die Besetzung Nidwaldens durch französische Truppen, die Errichtung des helvetischen Einheitsstaates, der vorübergehende Verlust der kantonalen Souveränität und die politischen Wirren zwischen 1801 und 1815 noch ganz frisch.

Diese Ereignisse prägten Niederbergers Denken und seine politische Einstellung ebenso wie der «Kulturkampf» im 19. Jahrhundert. Darunter versteht man die intensiven politischen Auseinandersetzungen zwischen den radikal-liberalen Fortschrittlichen und den Konservativen, also den katholisch-konservativen Kräften der Schweiz.

Die liberal-radikalen, stark industrialisierten Kantone drängten darauf, den Bundesvertrag zu überarbeiten. Die konservativ-katholische Gegenseite wollte dies unter allen Umständen verhindern, weil sie befürchtete, dass im neuen Bundesvertrag die Stellung der Kirche und des Klerus untergraben würde. Die zunehmende Verkonfessionalisierung der schweizerischen Politik zeigte sich Anfang der 1840er-Jahre auch im Aargauer Klosterstreit oder in den Freischarenzügen. Das politische Klima verschärfte sich in jenen Jahren zusehends und gipfelte im Sonderbund der katholischen Kantone. Im November 1847 kam es zum Bürgerkrieg, doch bereits nach wenigen Tagen mussten die Katholisch-Konservativen kapitulieren. Damit war der Weg frei für die Bundesverfassung von 1848 und für eine moderne Schweiz nach den Vorstellungen der radikal-liberalen Mehrheit. Die Katholisch-Konservativen aber hatten damit ihren prägenden Einfluss auf die eidgenössische Politik auf Jahrzehnte hinaus verloren.

In der katholischen Kaderschmiede

Geboren wurde Caspar Josef Remigius Maria Niclaus Niederberger als sechstes von acht Kindern am 8. September 1818 in Dallenwil. Der Vater, ein «Petermattler», war Uerthevogt und hat in Dallenwil auch eine Zeitlang Schule gehalten. Die Mutter war eine Odermatt von der Dableten in Oberdorf. Zu Hause war die Familie Niederberger auf dem Dürrennagel in Dallenwil.

Nach der Grundschule in Dallenwil kam Remigi in die Lateinschule der Kapuziner nach Stans. Für seine guten Leistungen erhielt er mehrmals eine Prämie und finanzielle Unterstützung, so dass er das Gymnasium an der Stiftsschule in Engelberg abschliessen konnte. Mit einem Stipendium in der Tasche zog er danach für vier Jahre nach Fribourg zum Studium der Theologie am Jesuitenkollegium. Dieses Institut hatte europaweit den Ruf einer kirchlich-theologischen Kaderschmiede.

Hier wurde Niederberger mit katholischem, rom- und kirchentreuem, konservativem Gedankengut indoktriniert und auf den Kampf für die «Erhaltung und Bewahrung des Glaubens» vorbereitet. Sein Lebenswerk ist geprägt von dieser Grundhaltung. Der Orden hätte ihn gerne aufgenommen, aber Niederberger hatte andere Pläne. Er trat im Herbst 1840 ins Priesterseminar in Chur ein und feierte ein Jahr später, am 12. Oktober 1841, am Festtag

In der Klosterschule in Engelberg holte sich Remigius Niederberger die Matura. Aufnahme von zirka1890.

seines Namenspatrons, in der Stanser Kirche die Primiz.

Zu Beginn der konfliktbeladenen vierziger Jahre, kurz nach seiner Primiz im Spätherbst 1842, kam Remigius Niederberger zuerst als Vikar nach Buochs. Wenige Jahre später wurde er dort zum Pfarrer gewählt.

Kampf gegen den «ersten Radikalen»

Niederberger hatte bei den Jesuiten nicht nur eine theologische, sondern auch eine politische Ausbildung genossen und setzte dieses Wissen und Können «mit dem ganzen Feuer seiner jugendlichen Kraft» ein. Prediger und Volksredner wie kein Zweiter, erklang damals sein Wort scharf und schneidend von der Kanzel, die Volksmassen mit sich fortreissend und beherrschend an den Landsgemeinden dieser Vierzigerjahre. Von Buochs aus versuchte Niederberger die reaktionären Kräfte über die Gemeindegrenzen hinaus im ganzen Kanton zu bündeln und gründete dafür einen vordergründig religiös-kirchlichen, im Kern jedoch politisch motivierten Verein: die Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä.

Die Bruderschaftspredigten, die er jeden zweiten Sonntag hielt, waren weit herum bekannt und die Kirche immer mit einheimischen und auswärtigen Zuhörern gefüllt.

Niederberger führte den Kampf gegen den «ersten Radikalen», wie er den Teufel nannte, an allen Fronten. Als Melchior Joller von Stans, ein Vertreter der Radikal-Liberalen, die erste Zeitung Nidwaldens das «Nidwaldner Wochenblatt», gründete, spitzte der Buochser Pfarrer die Feder zum Kampf. Er verfasste im Namen verschiedener geistlicher und weltlicher Herren eine «Bittschrift», mit der er den Landrat kurz vor den anstehenden Wahlen so unter Druck setzte, dass dieser das Erscheinen des Blatts sofort verbot.

Auch im Sonderbundskrieg trat Niederberger aufs politische Parkett. Als im Landrat über die Kapitulation verhandelt wurde, erschien er im Auftrag seiner Pfarrei, eskortiert von zwei Buochsern, dem Städeli Menz und dem Christen Franz in Uniform als «Leib-Gardisten», im Rathaus. Die Delegation verlangte den Landammann zu sprechen: «Ihre Unterredung dauerte sehr lange – im Saal fingen die Herren an die Geduld zu verlieren», schrieb der Student und spätere Politiker Walter Zelger in seinem Tagebuch.

Die politischen Wirren in der Zeit von Niederberger führten zum Sonderbundskrieg. Stich mit einer Szene aus dem Sonderbundkrieg.

Niederberger wollte die Kapitulation verhindern. Er rechnete fest mit einem Eingreifen der katholischen Mächte Europas, vor allem Österreichs und Frankreichs zu Gunsten der katholisch-konservativen Separatisten. Als die Kapitulation trotzdem unterzeichnet wurde, wollte er wie andere Geistliche Herren auch «Fersengeld nehmen, blieb dann aber auf Anrath eines gewissen Christen Marty», wie Zelger vermerkte.

Ein Jahr später musste die Landsgemeinde der neuen Bundesverfassung zustimmen. Niederberger stand nicht im Ring. Seine Rede, mit der er das Volk nochmals «regalieren» wollte, durfte er nicht halten: Der Stanser Pfarrer, der damalige bischöfliche Kommissar, hatte es ihm verboten.

Den Feind mit den eigenen Waffen schlagen

Die Kapitulation und die Bundesgründung von 1848 machten aus den katholisch-konservativen Verlierern Eidgenossen zweiter Klasse. Als ultramontane, das heisst romtreue Katholiken verachtet und verrufen, hatten sie den politischen Einfluss auf Bundesebene eingebüsst. Das aber änderte sich mit der Gründung des Pius-Vereins, so benannt nach dem damals amtierenden Papst. Diese politische Emanzipationsbewegung der Katholiken reorganisierte das kirchentreue Volk auf demokratischer Basis und bediente sich dabei ausgerechnet genau der Mittel des modernen Staates, die von den Konservativen bisher bekämpft worden waren: der Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit. Man gründete Zeitungen, Vereine und Parteien mit katholisch-konservativer Ausrichtung. Der Feind sollte mit seinen eigenen Waffen geschlagen werden. Niederberger war ein Mitglied der ersten Stunde.

Als im Januar 1857 in Stans der Kantonal-Verein gegründet wurde, wählte man ihn zum Präsidenten. Sechs Monaten später, an der Gründungsversammlung des schweizerischen Pius-Vereins in Beckenried, übertrug man ihm das Amt des Vizepräsidenten. Vordergründig war die Mission des Pius-Vereins religiös. Laut

Statuten ging es um die Bewahrung und Erhaltung des Glaubens, die Ausübung karitativer Werke und die Pflege katholischer Wissenschaft und Kunst durch «gemeinsames Gebet, öffentliche Versammlungen, Verbreitung guter Bücher und Volksschriften, Hebung guter Schul- und Bildungsanstalten, Unterstützung und Verbreitung anderer kirchlich-gutgeheissener Vereine und Bruderschaften». In Tat und Wahrheit aber wollte man ein katholisch-konservatives Netzwerk aufbauen und so die politische Gleichberechtigung im Bundesstaat wieder erlangen.

Um die Radikal-Liberalen vorerst nicht zu reizen und herauszufordern, denn diese hatten nach dem Sonderbund alle religiös-kirchlichen Vereinigungen verboten, grenzte man die Politik als explizites Vereinsziel aus. Doch schon bald gab man diese Zurückhaltung auf. Der Pius-Verein beeinflusste die politische Meinungsbildung seiner Mitglieder gezielt mit verschiedenen Schriften. Mit eigenen Bibliotheken und Büchervereinen hatte der Verein auch die Strukturen geschaffen, um «gute» katholisch-konservative Literatur unters Volk zu bringen. Einer seiner bestbekannten und meistgelesenen Autoren war Remigius Niederberger.

Sibirisches Gras in Stans

Das Gründungsjahr des Pius-Vereins ist auch das Schicksalsjahr im Leben Remigius Niederbergers. In diesem Jahr stellten sich die Weichen für sein weiteres Wirken und all seine grossen Erfolge.

Anfang Oktober 1857 starb der Stanser Pfarrer und bischöfliche Kommissar Augustin Jöry. In den letzten Tagen seines Lebens gab es in Stans nur ein Gesprächsthema: Wer wird neuer Stanser Pfarrer? Die beiden Spitzenkandidaten, die sich gegenüberstanden, waren der Buochser Pfarrer und der Stanser Pfarrhelfer Franz Joseph Gut. Doch Niederberger zögerte. Da erhielt er einen Brief des Buchdruckers Caspar von Matt aus Stans, der schrieb: «Es knickt alle meine Hoffnungen auf eine schönere Zukunft, wenn ich mir Pfarrhelfer Gut als Pfarrer denke. Hier könnte im Reich Gottes doch nur sibirisches Gras wachsen.» Pfarrhelfer Gut als Stanser Pfarrer – das war auch für viele andere Stanser eine Schreckensvorstellung. Nach vielem Hin und Her bewarb sich Niederberger.

Der Kandidat aus Buochs wurde mit jubelndem Mehr gewählt – aber mit erstaunlich wenig Stimmen: Viele Stanser fürchteten die unerbittliche Härte und Strenge des Buochser Pfarrers, wenn

Stans war klein und überschaubar. Niederberger wurde hier als Dorfpfarrer zur grauen Eminenz der Politik. Postkarte von 1910.

es um die Heiligung des Sonntags ging. Nur zu gut war bekannt, dass er den Bauern das Heuen an Sonn- und Feiertagen selten erlaubte und Fehlbare anzeigte. Auch das Tanzen an den Sonntagen, Schützenfeste und Fahnenzüge waren ihm ein Dorn im Auge. Und für die Radikal-Liberalen war der Neue aus Buochs mit seiner dezidiert katholisch-konservativen Einstellung erst recht keine Alternative zu Pfarrhelfer Gut.

Stanser Pfarrer und bischöflicher Kommissar

25 Jahre später feierte die Gemeinde Niederbergers Pfarrjubiläum mit einem grossen Fest. Das «Nidwaldner Volksblatt» schrieb: «Cäcilien-Verein und Feldmusik, die ihren Freund schon am Vorabende durch ein Ständchen erfreut hatten, liessen die schönsten Weisen erklingen. Ernste und heitere Reden, Grüsse aus Nah' und Fern bekundeten dem Gefeierten die treue Liebe und Anhänglichkeit seiner Pfarrgemeinde. Der Kirchenrath überreichte als Festgabe in trefflichem Ölgemälde das Bildnis des Jubilars, nebst einem Geldgeschenke zu seiner freien Verfügung. Die Bürgerschaft hatte eine eigene Sammlung veranstaltet, um durch einen kostbaren mit Emailbildern verzierten Kelch dem geliebten Seelsorger ihre Verehrung und Dankbarkeit auszusprechen.» Auch wenn Niederberger ein Hardliner in religiösen und politischen Fragen war: Er hatte als Seelsorger das Vertrauen und die Herzen der Stanser gewonnen.

Niederberger hat in seiner Amtszeit Strukturen geschaffen, die bis weit ins 20. Jahrhundert wirkten, zum Teil sogar heute noch spürbar sind.

Der Ehrenkämmerer

Ganz im Sinne des Pius-Vereins, dessen Hauptaufgabe die Bewahrung und Erhaltung des Glaubens war, drückte er Stans den Stempel des Ultramontanismus auf und reorganisierte das kirchliche Leben in der Pfarrei.

In seinem ersten Amtsjahr revidierte Niederberger die Christenlehrverordnung, erstellte ein Pflichtenheft für die Totengräber und versuchte der Stanser Jugend beizubringen, die Sonntagsmesse nicht mehr rauchend und plaudernd im Vorzeichen der Kirche oder eines Gasthauses, sondern in der Kirche drin abzuhalten. Der Gemeindeweibel patrouillierte während der Messe im Dorf und ermahnte die säumigen Kirchgänger an ihre Pflicht. Selbstverständlich gründete er in seinem ersten Amtsjahr in Stans einen Orts-Pius-Verein, in den neben der Geistlichkeit auch die politischen und gesellschaftlichen Exponenten des Dorfes gewählt wurden.

Der Stanser Pius-Verein stand Pate bei der Gründung des Cäcilien-Vereins, der Töchterkongregation, des Arbeiter- und des Mütter-Vereins. Niederberger verfasste auch eine Altardienerordnung, die Aufgaben und Verhalten der Ministranten während des Gottesdienstes und in der Freizeit peinlich genau umschrieb. Seinem Wunsche entsprechend baute der Stanser Kirchenrat den Pfarrhof um und aus. Er stand der Kommission vor, die die Vorschläge zur Vergrösserung des Friedhofs ausarbeitete, und weihte diesen 1866. Vier Jahre später segnete er die Friedhofkapelle ein. Er präsidierte die Sitzungen rund um die Gründung der Pfarrei Ennetbürgen und verfasste den Pfarrstiftbrief für die neue Kirche. Er weihte die Kapelle auf dem Klimsenhorn ein, legte den Eckstein der Kapelle in Büren, segnete das «Buebeschuelhuis» in Stans ein, nahm Einsitz in der Kommission, die den Bau des Spitals an der Nägeligasse begleitete und war ein grosser Freund und Wohltäter des neugegründeten Klosters in Maria-Rickenbach. Es heisst, Niederberger «wäre gewiss nicht verchlüpft, wenn einmal an einem schönen Morgen auf jedem Hubel oben ein Kloster gestanden wäre».

Sein höchster irdischer Vorgesetzter war zufrieden mit ihm. 1865 ernannte der Papst den bischöflichen Kommissarius Remigius Niederberger zum «Ehrenkämmerer mit violettem Kleide».

In diesem durch und durch ultramontan, romtreukirchlich geprägten Stans und Nidwalden reichte Niederbergers Einfluss auch in die Politik hinein. In der schweizerischen Presse konnte man lesen, Nidwalden sei «ein wahres klerikales Eldorado», in dem der Kommissar als «Oberlandammann» das Regiment führe. Am Wirtshaustisch in Stans soll sogar einmal ein Geistlicher gesagt haben: «Haben wir hier eigentlich auch eine Regierung oder regiert der Kommissar das Land?»

Dennoch scheint sich niemand gegen diese geistliche Diktatur gewehrt zu haben. Dass die Theatergesellschaft Stans «Die Hexe von Gübistorf» nicht aufführte, nachdem sie Niederberger mit seinem Rotstift traktiert, sprich zensuriert hatte, muss schon fast als revolutionäre Tat gewertet werden.

Titelbild des ersten «Nidwaldner Kalenders». Vierzig Seiten dick mit Kalendarium und Artikeln über Gottesfurcht und Sittenstrenge.

Niederberger war wortgewandt, blitzgescheit und schnupfte gerne Tubak. Undatiertes Portrait.

Der erste «Nidwaldner Kalender»

Niederberger kannte die Macht des Wortes, des gesprochenen wie des geschriebenen. Er, der sich in den Vierziger-Jahren so vehement gegen die Pressefreiheit gewehrt hatte, verkündete nun: «Die Feinde der Kirche haben die Pressefreiheit wollen; nun, sie sollen sie nicht allein haben». So entstand zwischen 1858 und 1885 Niederbergers für die damalige Zeit bedeutendes volksschriftstellerisches Werk. Doch sein wichtigstes und dauerhaftestes Werk ist der «Nidwaldner Kalender», der 1859 zum ersten Mal erschien.

Der Grund für den Kauf eines Kalenders waren seinerzeit in erster Linie die kalendarischen Angaben zu den Festen im Kirchenjahr, den Jahrmärkten und zum Lauf der Planeten. Kalender waren, so auch in Nidwalden, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in vielen Häusern der einzige Lesestoff, «ein Haus- und Familienbuch, wie kein anderes» – und somit auch bestens geeignet, die Botschaft der Bewahrung und Erhaltung des Glaubens unters Volk zu bringen.

Den Ausschlag für die Gründung eines eigenen «Nidwaldner Kalenders» gab die zwischen Kirche und Staat ausgehandelte Revision der Feiertags-Verordnung. Den Gläubigen sollte mit einem «christlichen Hauskalender, speziell für Nidwalden berechnet», die Heiligung der verbliebenen Sonn- und Feiertage und das Einhalten der Fasttage erleichtert werden.

Diesen Beschluss fassten am 27. Januar 1859 Mitglieder des Pius-Vereins Stans. Speziell erwähnt seien hier Kommissari Niederberger und Ratsherr Caspar von Matt. Der Kalender sollte billig sein und gedruckt wurde in Luzern bei Räber in einer Auflage von 2000 Stück. Erst ab 1863 druckte man bei Caspar von Matt in Stans, der seine Buchdruckerei inzwischen ausgebaut hatte. Zur ersten Redaktionskommission gehörten Kommissari Niederberger (Text), Kaplan Frank und Frühmesser Deschwanden (Werbung) und ab Ende des ersten Jahres der Kirchenmaler Melchior Paul von Deschwanden (Illustrationen).

Jedes Jahr warnte Niederberger aufs Neue vor den Folgen schlechter Literatur, schrieb Kurzgeschichten mit moralischem Inhalt, lobte tugendhaftes Verhalten und tadelte Eitelkeit, Genussucht, Geldgier und Umgang mit schlechten, sprich gottlosen Menschen. Er analysierte die wirtschaftlichen Veränderungen, die Industrialisierung, das Aufkommen des Tourismus und führte seinen Lesern die fatalen Folgen dieser Entwicklungen vor Augen. Auch Heiligenlegenden und Märtyrerbiographien sollten dem Leser helfen, den rechten Weg zu

finden. In den ersten Jahrzehnten erschienen auch auffällig viele historische Artikel. Sie setzten dem radikal-liberalen Nationalbewusstsein ein katholisch-konservatives Selbstverständnis gegenüber.

«Der Hanspeter» – der damalige Bestseller

In den ersten Jahren griff Niederberger in seinen Geschichten bewusst keine politischen Themen auf. Das änderte sich Anfang der 1870er-Jahre, als die Diskussion um die Revision der Bundesverfassung die Gräben zwischen den Liberalen und Konservativen nochmals aufriss. Wieder ging es um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, um den Kulturkampf.

Überwältigend war die Reaktion auf den Kalender von 1871. In Stans trafen Bestellungen aus der ganzen katholischen Schweiz ein. Die erste Auflage war innerhalb eines Monats vergriffen. In aller Eile druckte von Matt eine Broschüre der Kalendergeschichte: Innerhalb von drei Tagen wurden 1000 Stück verkauft. Ende Februar erschien die dritte Auflage.

Alle Kalendergeschichten Niederbergers aus dieser Zeit waren Pamphlete gegen den neuen Bundesstaat und die Ideen der Radikal-Liberalen. Sie wurden auch im Ausland gelesen, und der Pius-Verein regte Übersetzungen ins Französische, Italienische und Rätoromanische an. Inhalt und Stil von Niederbergers Schriften polarisierten heftig. Doch oder gerade deswegen schnellten die Auflagen des Kalenders in die Höhe. In den «sieben fetten Jahren» druckte Caspar von Matt pro Jahr je zwischen 10'000 und 30'000 Stück.

Noch erfolgreicher war Niederberger mit seinen politischen Schriften vor den zwei Abstimmungen zur Revision der Bundesverfassung. Vom «Gespräch zwischen dem Ratsherrn und dem Hanspeter» (1872) druckte von Matt innerhalb dreier Wochen in zehn Auflagen mehr als 40'000 Stück. Diese wurden vom Pius-Verein in die ganze katholischen Schweiz ausgeliefert. Damit man dem kirchlich-religiösen Verein von radikal-liberaler Seite keine politische Agitation vorwerfen konnte, wurde stets darauf geachtet, dass dieser in keiner Art und Weise in Erscheinung trat.

Offiziell hiess es, der Stanser Pfarrer äussere sich einzig und allein als Bürger und nicht als Sprecher irgendeiner Partei. Dass er im Auftrag des Pius-Vereins schrieb, versuchte man geheim zu halten. Den Mitgliedern der Orts-Vereine, die die Broschüren verbreiteten, wurde eingeschärft, dies nicht im Auftrag des Vereins zu tun, sondern aus freiem Willen, als Schweizer Bürger und Katholik. Als die Revision der Bundesverfassung vom Schweizervolk knapp abgelehnt wurde, war allen klar, dass Niederbergers «Hanspeter» den Ausschlag dazu

Kein Rumlungern: Wenn Niederberger predigte, hatten alle in der Kirche zu sein. Aufnahme aus der Jahrhundertwende.

gegeben hatte. Zwei Jahre später, als die Vorlage wieder vors Volk kam, verfasste Niederberger eine neue «Hanspeter»-Schrift. 70'000 Stück wurden gedruckt. Es war die höchste Auflage, die ein Werk Niederbergers je erreichte.
Man kann davon ausgehen, dass jede von Niederbergers Schriften von durchschnittlich fünf Personen gelesen wurde. In der Schweiz lebten in den 1870er-Jahren rund 700'000 deutschsprechende Katholiken. Die 70'000 «Hanspeter» waren Bestseller-Literatur und ihr Verfasser in der ganzen Schweiz als Hanspeter bekannt.

Der sehnlichste Wunsch geht in Erfüllung

Nach Niederbergers Tod 1885 fühlte sich niemand mehr so richtig verantwortlich für die Redaktion des «Nidwaldner Kalenders», der ab 1875 keine grossen nationalen Erfolgen mehr verbuchen konnte. Es war ein Hin und Her, bis der «Setzer Paulus», einer der Söhne Caspar von Matts, «unwirsch» wurde. Er nahm den Wanderstecken in die Hand und besuchte Pater Emmanuel Wagner im Kloster Engelberg. Der winkte zuerst ab: «Nää, du kannst mir mit sammt dem Kalender gestohlen werden». Aber zu guter Letzt meinte er: «So will ich in Gottes Namen es probieren...». Aber das ist wieder eine andere Geschichte. Wäre der Kommissari heute hier, so würde er sich jetzt wahrscheinlich erheben, zuerst eine Prise Schnupftabak nehmen, über seine schiefe Nase blicken und bedächtig zu einer Rede anheben. Er, «der beliebteste Gesellschafter und gefeiertste Tischredner von Stans», würde dann wohl in einer seiner «Tischreden voll sprudelndem Witz» «etwas recht Originelles und Vaterländisches» sagen und die Kalender-Familie von Matt hoch leben lassen, die sich seit 150 Jahren für das Erscheinen des Nidwaldner Kalenders einsetzt.

Brigitt Flüeler aus Stans ist Leiterin der Fachredaktion «Leute Leben Gesellschaft» und der Sendung «Persönlich» bei DRS 1. In ihrem eigenen Verlag edition b. veröffentlichte sie 2006 «Das Spukhaus von Stans» (2. Auflage 2007). 1986 schloss sie ihr Studium der Geschichte mit einer Lizentiatsarbeit über Remigius Niederberger in der Europäischen Volksliteratur bei Prof. Dr. Rudolf Schenda ab.